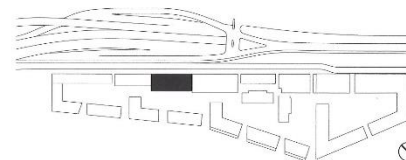


Silo Erlenmatt mit seiner charakteristischen Fassade zur Autobahn A2 hin. Die Schutzgründungen wurden hier die Fenster fest verglast.



**Oben:** Das Silo Erlenmatt (weisses Gebäude in der Bildmitte) liegt zwischen den Gleisen des Badischen Bahnhofs (rechts), dem früheren Güterbahnhof (vorn links) und dem Rangierbahnhof (hinten). Aufnahme von 1946.

**Darunter:** heutige Lage des Silos neben der Autobahn A2, Mst. 1:6000.

Baustoff kam Stahlbeton zum Einsatz, der damals noch als Eisenbeton bezeichnet wurde und ein Novum im industriellen Bau darstellte. Nicht nur das Tragwerk des Gebäudes bestand aus diesem neuartigen Material, auch das Dach und die einzelnen, rechteckigen Silokammern – in Querrichtung waren vier angeordnet, längs reihten sich zehn Stück aneinander – waren in dieser grauen Gussmasse umgesetzt.

Mühle, Silo und Beiz

Der Architekt des Silos, Rudolf Sandreuter (1868–1926), war in Basel kein Unbekannter. Im Nachhinein könnte man ihm ein Talent für Bauten der Lebensmittelbranche andichten: Hatte er doch 1899 die Aktienmühle gebaut, später das Silo, 1913 und 1914 konnte er die Gaststätten «Gifhüttli» und «Zum Braunen Mutz» dem Betrieb übergeben. In diese geht man heute noch gern, wenn einen Durst und Hunger plagen. Umso schöner reiht sich das neue Silo Erlenmatt in diese Reihe ein, denn es beherbergt nun in seinem Erdgeschoss ebenfalls ein Restaurant. Aber auch Geschäftshäuser im spätgotischen und Schweizer Heimatstil gehen auf das Konto Sandreuters.

Beim Silogebäude scheint es ihm nicht darum gegangen zu sein, der Betonstruktur in einer besonders demonstrativen Monumentalität Ausdruck zu verleihen oder als Architekt zur europäischen Avantgarde zu gehören. Von aussen gesehen erinnern die Pilaster und die

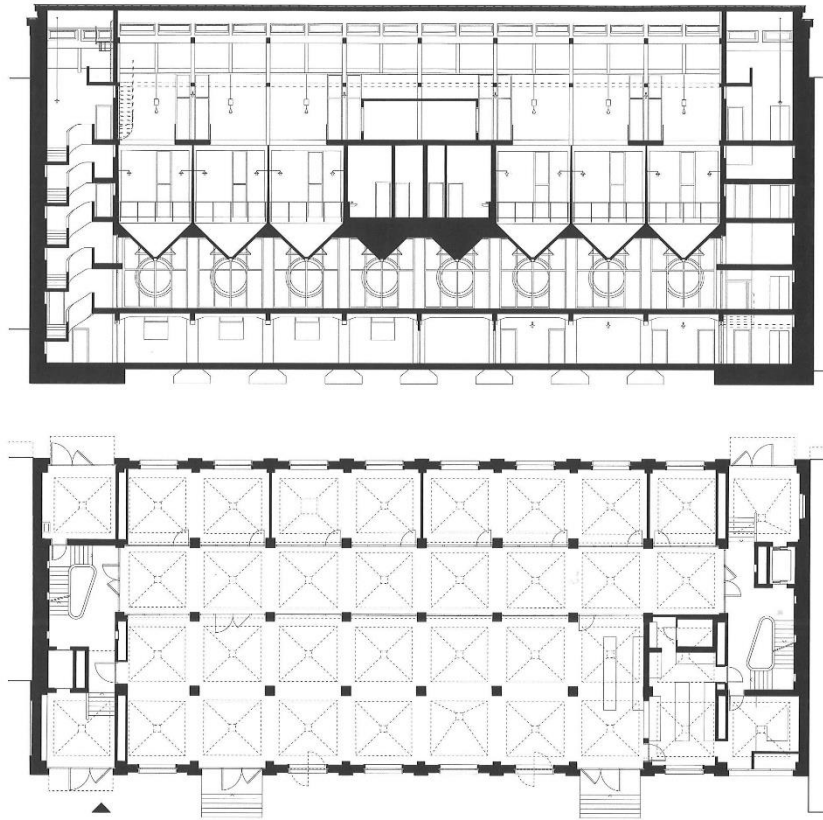
# Rohdiamanten im Silo

108 Jahre alt ist das Silogebäude, das im Basler Quartier Erlenmatt Ost steht – und damit eine der ersten Industriebauten aus Stahlbeton in der Schweiz. 2020 wurde es von Harry Gugger Studio zu einem Begegnungsort mit Restaurant und Hostel umgebaut. Nicht nur seine charakteristischen Kraftlinien durfte es behalten, auch grosse Teile seiner Struktur.

Text: Nicolas Bassand, Peter Seitz

Anfang des 20. Jahrhunderts war Basel eine der am stärksten industrialisierten Städte der Schweiz. War es mit seinem Zugang über den Rhein zum Meer seit jeher Handelshafen, prosperierte damals vor allem der Eisenbahnausbau (vgl. Kasten S. 27). 1905 eröffnete der Güterbahnhof Basel Badischer Bahnhof, 1913 nahm der neue Badische Bahnhof östlich davon seinen Betrieb auf, nördlich entstand der 4 km lange Rangierbahnhof. Mitten in dieser logistischen Drehscheibe, auf dem Gelände des Güterbahnhofs – heute an der Signalstrasse 37 –, liess die Basler Lagerhausgesellschaft BLG (vgl. Kasten S. 27) ein etwa 50 m x 20 m grosses Silogebäude erstellen. Es diente zur Lagerung von Lebensmitteln – insbesondere Getreide, Kakaobohnen, Kaffee –, die bereits den Ozean und die grossen Häfen Nordeuropas passiert hatten. Als

Foto: Lukas Schwabenbauer; Werner Frenth (Luftbild); Plan: Harry Gugger Studio



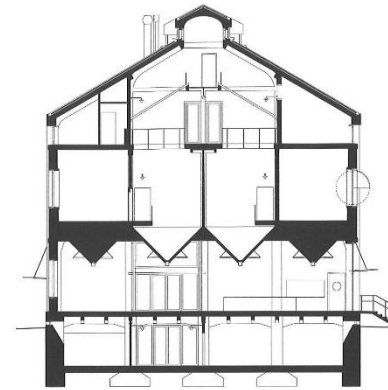
dazwischen liegenden Wandflächen an eine klassische, konventionelle Architektur. Die Herangehensweise Sandreuters an diese Betonkonstruktion weist zudem auf grössere Erfahrung im Umgang mit Bauwerken aus Holz hin. So finden sich zum Beispiel unter dem Dach formschöne, elegante Betonprofile, die den damals gebräuchlichen Bauholzprofilen nachempfunden sind.

Im Erdgeschoss beeindruckt eine ausgesprochen interessante Innenlandschaft aus Sichtbeton. Sie ist wohl eher als Ergebnis eines industriellen Pragmatismus als eines architektonischen Dogmatismus anzusehen. Die Schütttrichter der Silos sind als auf dem Kopf stehende Pyramiden mit abgesägten Spitzen ausgebildet. Aus ihnen strömte das Schüttgut beim Absacken der Ware. Diese Pyramiden – Erinnerungen an Altägypten oder etwa die Fassade des Palazzo dei Diamanti in Ferrara werden wach – unterteilen die Decke in Quadrate. Eingefasst von vier Pfeilern mit quadratischem Querschnitt und mehr

als 2 m Höhe weisen sie durchaus eine gewisse Ähnlichkeit mit gefassten Rohdiamanten auf, stalagtitenartig von der Decke hängend.

### Talent ersetzt Tohuwabohu, Architektur besteht

Seit 2010 ist das Silogebäude Eigentum der Stiftung Habitat, die in Basel eine wichtige Akteurin ist, wenn es darum geht, massgeschneiderte Bauwerke zu realisieren und günstigen Wohnraum sowie Räume für gewerbliche, soziale und kulturelle Angebote bereitzustellen. Im Jahr 2015 lancierte die Stiftung eine Ausschreibung, um zunächst eine geeignete Nutzung zu finden. Gespräche mit Architektur- und Ingenieurbüros wurden geführt, um die dazu passenden Planer zu finden. In der Ausschreibung überzeugte der eigens zu diesem Zweck gegründete «Verein für Kosmopolitisches»



Linke Seite, oben: Längsschnitt des Gebäudes. Links ein neues Treppenhaus. Mst. 1:300.

Darunter: Grundriss mit den beiden neuen, aussteifenden Treppenhäusern. Mst. 1:300.

Oben: Querschnitt. Rechts die charakteristischen, ausklappbaren Bullaugen. Mst. 1:300.



Bauherrschaft  
Stiftung Habitat, Basel

Tragwerkplanung  
Schnetzler Puskas  
Ingenieure, Basel

Architektur  
Harry Gugger Studio, Basel

Gebäudetechnik  
Waldhauser+Hermann,  
Münchenstein

Bauzeit  
2016–2020

Fertigstellung  
April 2020

Dieser war sodann für die Formulierung und Leitung zukünftiger Aktivitäten zuständig. Das unter dem Projektnamen «tohuwabohu» vorgesehene Programm sah ein «Haus für Kosmopolitisches» vor. Als Ort der Begegnung und des Austauschs von Ideen war das Projekt als eine Mischung aus Hostel, Restaurant, offenem Salon und Arbeitsräumen konzipiert.

Die Stiftung entschied sich für ein Team, bestehend aus Harry Gugger Studio, Schnetzler Puskas Ingenieure und Waldhauser+Hermann: In seinem Entwurf zeigte es, dass der ursprüngliche Charakter des Bauwerks weitestgehend erhalten werden konnte. Eindeutig überzeugen konnte vor allem der Realismus des Architekturprojekts, denn dieses sah nur relativ kleine Eingriffe vor. An der bestehenden Bausubstanz sollte praktisch nichts verändert werden. Gleichzeitig brachte das Projekt durch den Einbau neuer Etagen deutlich zusätzliche Nutzfläche.

## Rheinhafen

Verbindet man heute in logistischer Hinsicht Basel vor allem mit seinen Rheinhäfen – sie sind die wichtigste Drehscheibe der Schweiz für Import und Export –, war dies Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht der Fall. Die Rheinkorrektur im 19. Jahrhundert hatte zu einer derartigen Erhöhung der Fliessgeschwindigkeit geführt, dass Basel für grosse Motorschiffe als nicht erreichbar galt. Erst 1903 bewies der Ingenieur Rudolf Gelpke mit dem Schraubendampfer «Justitia», dass der Rhein bis Basel schiffbar war. Zwischen 1906 und 1911 entstand daraufhin der erste Basler Rheinhafen, am linken Ufer im Ortsteil St. Johann. 1914 nahm man die Planungen für den Hafen in Kleinhüningen (rechtes Ufer, auf Seite des Badischen Bahnhofs) auf. Hat man vor Augen, welche Schiffe um diese Zeit bereits die Weltmeere befuhren – die Titanic sank 1912 auf dem Nordatlantik –, begann der Basler Hafenausbau recht spät. • (ps) Basiert auf Angaben aus Wikipedia.

## Die Basler Lagerhausgesellschaft BLG

1878 gegründet, würde man die BLG heute als Logistikbetrieb bezeichnen. Ihr Geschäftszweck liess sich ungleich umfangreicher: «Übernahme und Weiterbetrieb des unter dem Namen «Lagerhaus Kiebigen» geführten Etablissements, Ankauf, Erbauung und pachtweise Übernahme von Lagerhäusern aller Art, Vermietung solcher Lagerräume und Übernahme der mit der Einlagerung und dem Weitertransport verbundenen Manipulationen sowie Vertragsabschlüsse mit der Grossherzoglichen Badischen Bahn für die Übernahme der Petrolkeller am Neuhausweg.» (Quelle: Hans Peter Rittmann, Basler Stadtbuch, 1978.) Die Gesellschaft ist heute im Logistikbetrieb Ziegler Schweiz integriert. • (ps)

In der Entwicklungsphase des Programms zeigte sich jedoch, dass das Projekt eine Reihe von Unbekanntem enthielt. Der «Verein für Kosmopolitisches» zog sich aus dem Projekt zurück. Ein Neustart glückte mit dem «Verein Talent», der von verschiedenen, in der Region Basel bekannten Hotel- und Restaurantbesitzern gegründet wurde. Jungen Talenten aus Hotellerie und Gastronomie will der Verein Talent nach ihrer Ausbildung eine Plattform bieten. Im Erdgeschoss des Silos entstanden nun nach Einstieg des Vereins Talent ein Restaurant und Seminarräume, in den zwei Obergeschossen Zimmer zu erschwinglichen Preisen und von Habitat vermietete Ateliers. Auf zwei Jahre können sich junge Gastronomen nun bei «Talent» bewerben, um dort Berufserfahrungen zu sammeln.

### Programmatische Änderungen, formale Änderungen

Die Nutzungsänderung zog selbstverständlich programmatische Änderungen an diesem ehemaligen Lebensmittellager nach sich. Die Geschäftstätigkeiten gingen weg vom Grosshandel, hin zu Visionen und Projekten. Die harte, körperliche Arbeit der Absacker im dunklen, spartanisch zweckmässigen Innern des Silos löste sich nun auf in Hotellerie- und Gastronomie-Aktivitäten, für die viel mehr Licht, Raum, Durchlässigkeit und natür-



Zweites Obergeschoss des Silogebäudes mit Blick in die offenen Silobehälter.



Der Korridor im Erdgeschoss mit den Silotrichtern, die von kreisförmigen Beleuchtungskörpern eingefasst sind.



Hostelraum im 1. Obergeschoss. Aus Lärmschutzgründen können die Fenster zur Strassenseite hin nicht geöffnet werden.

Fotos: Christian Kahl

Foto: Lukas Schwabenbauer

lich ein branchenspezifischer Ausbau notwendig waren. Anstelle der Lagerung von Getreide- und Kakaosäcken werden hier künftig Menschen ein- und ausgehen und sogar vorübergehend wohnen. Bei dieser programmatischen Veränderung werden die architektonischen Elemente – ursprünglich vor allem funktioneller Natur – die eigentliche Atmosphäre des Ortes ausmachen. Die Zweckmässigkeit der früheren Schütttrichter geht in eine neue Ästhetik der Erdgeschossdecke über.

### Früher Mäuse im Silo, heute «Catwalk»

Nur vier Silobehälter mussten der neuen Nutzung gänzlich weichen – an den Stirnseiten des Gebäudes wurden an ihrer Stelle zwei neue Treppenhäuser eingefügt. Verbunden sind diese im Erdgeschoss durch einen grossen Korridor, der die neuen Nutzungen trennt: Zur Strassenseite hin liegen Seminarräume, zum Hof hin befindet sich der Restaurantbereich.

Die in Eichenholzrahmen gefassten Glaswände des Korridors erhalten weitgehend die visuelle Transparenz und vermitteln zugleich einen höheren Grad an Komfort. Dieser neue Filter, sowohl physisch als auch visuell, unterstreicht die neuartige Materialität, die die ursprünglich industrielle Atmosphäre des Raums neu taktet.

War die Nutzung des Erdgeschosses noch relativ einfach zu bewerkstelligen – unter den Schütttrichtern war die Raumhöhe genügend gross, und das Achsraster von 4.74 m × 4.88 m konnte gut integriert werden –, mussten sich die Planer auf Höhe der Silobehälterwände etwas einfallen lassen. Sie liessen die Trichter mit einer Leichtschüttung füllen und fügten auf dieser entstehenden Ebene das erste Obergeschoss ein. Zwei Laufgänge erschliessen hier die als Hostelräume und Ateliers genutzten Räume, die an den Aussenseiten zwischen den ehemaligen, weiterhin stehenden Behälterwänden liegen.

Die beiden Laufgänge offenbaren nun einen völlig neuartigen Durchblick durch die Silos, von denen man seitlich des Laufgangbodens noch die «Innenansichten» der Pyramiden sehen kann.

Im jetzigen zweiten Stockwerk – es befindet sich auf Höhe der Oberkante der früheren Silobehälter – überspannt ein einziger, breiterer Laufgang mittig die gesamte Länge. Von ihm gehen seitlich Stege ab, die zu den einzelnen Räumen führen. Diese Raumaufteilung ermöglicht den Durchblick in alle Richtungen, auch zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss, und unterstreicht gleichzeitig die eindrückliche Höhe von immerhin 10 m bis zum First des Satteldachs.

### Das Runde muss ins Eckige

Die früher nahezu fensterlose Fassade – einzig im Erdgeschoss und unterhalb der Traufe waren rechteckige vorhanden – ersetzen die Planer durch ein isolierendes Einsteinmauerwerk. Durch den Einbau bullaugenartiger Fensteröffnungen in die Fassade verfestigen sich zwei wesentliche Aspekte, die das Lager erheblich aufwerten. Zum einen erweitert die runde Form die faszi-



Über Laufstege sind die Zimmer an den Aussenseiten des Gebäudes im zweiten Obergeschoss erschlossen.

nierende Sammlung elementarer geometrischer Formen, die in diesem Bauwerk allgegenwärtig sind. Zum anderen untermauert die Grösse der Fenster die gewaltigen Ausmasse der anderen Bauwerkselemente. Ausmasse, die die neue urbane Präsenz dieses ehemaligen Industriegebäudes zum Ausdruck bringen.

Die kreisförmigen Bullaugen wurden mithilfe einer diamantbesetzten Kreisseilsäge aus dem Beton geschnitten. Durch die grossen Öffnungen kann das Tageslicht nun ins ehemalige Silo eindringen – dank kleinen Industriediamanten erstrahlen die grossen «Rohdiamanten» aus einer früheren Industrieepoche in schönerem Licht. Hierzu tragen auch ringförmige Beleuchtungskörper bei, die die Pyramiden einrahmen. Ein a priori rein mechanisches Objekt erfährt so a posteriori eine sensible Dimension.

Als Sonnenschutz der Rundfenster dient eine Korbmarkise. Die Viertelkugel aus Segeltuch bildet eine Haube und spendet den Innenräumen Schatten. Eingefahren ist sie fast nicht zu sehen, in ausgefahrenem Zustand aber verwandelt sie das futuristische Bullauge in eine nostalgische Hommage an die prachtvollen Hotels und Residenzen der Belle Époque.

Von aussen betrachtet behält das Silogebäude trotz der Rundfenster seine strenge vertikale Ordnung bei. Die Kraftlinien, die die Baute aufgrund ihrer Funktion als Lager aufwies, blieben erhalten. An der langen Fassade bestehen die zehn Silokammern, die durch Plaster unterteilt werden, weiterhin. Sie ziehen sich nun über drei Etagen hoch und geben Aufschluss über die ursprüngliche Nutzung des Silogebäudes.



Die neue, ins Auge stechende Fassade zur Hofseite hin mit den Fenstern, die sich hier öffnen lassen.

## As Found

Einerseits liegen der aktuellen Form des Gebäudes selbstverständlich die gesetzlichen Auflagen für die neue Nutzungsform zugrunde, andererseits kann man den Willen spüren, ursprüngliche Materialien und historische Patina weitgehend zu bewahren. Harry Guggler Studio zeigte sich sehr zurückhaltend und einfallsreich, als es darum ging, die verschiedenen architektonischen, skulpturalen und strukturellen Qualitäten des Bauwerks zu unterstreichen.

In gewisser Weise übernahmen die Architekten das «As found»-Konzept, das Alison und Peter Smithson bereits seit Mitte der 1950er-Jahre erprobten und das ein Element dessen ist, was Reyner Banham als «New Brutalism» bezeichnete.<sup>1</sup> Tatsächlich war es den Architekten ein Anliegen, Struktur, Form und Materialität der ursprünglichen Betonelemente zu erhalten. Die wenigen Materialien, die zur Abtrennung der neuen Räume hinzukamen – Backstein, Eichenholz, Schwarzstahl –, wurden generell in einer möglichst schlichten Verarbeitung verwendet. Dies lässt Erinnerungen an die Schule Hunstanton zu, an der die englischen Architekten Stahlkonstruktion und Ausstattungselemente in der industriellen Fertigung so schlicht wie möglich einsetzten, nämlich gerade «so wie vorgefunden».

## Diamanten auf der Perlenkette

Die Kraftlinien des Silogebäudes scheinen auch die Wohngebäude zu durchdringen, von denen es seit Kurzem an beiden Seiten eingegrenzt wird. Ein Studierendenwohnhaus – 2019 umgesetzt von den Zürcher Architekten des Büros Duplex – schliesst sich direkt an die Fassade des Lagers an, setzt die Reihe der langen, vorspringenden, vertikalen Pilaster fort und interpretiert diese neu durch eine Schattenfuge, deren Linie die Fassade in ähnlicher Weise gliedert.

Auch auf Höhe des Silosockels reihen sich die Nachbarhäuser wie eine Perlenkette auf und festigen so den einheitlichen Aspekt der Bauwerke. Das dem Silogebäude auf der Hofseite gegenüberliegende Wohngebäude – 2019 eröffnet und entworfen vom Architekturbüro Abrahama Achermann aus Zürich – scheint eine weitere expressive Stufe der Betonbauweise zu bieten. Mit seinem stark artikulierten vertikalen Schnitt des Rohmaterials knüpft es an die Pionierrolle Sandreuters an. Dieses Gebäude greift zudem die Figur des Bullauges auf, das in verschiedenen Ausprägungen auftritt.

Somit fügt sich der neue Teil des Quartiers zu einem kohärenten Gebäudeensemble – und hebt sich dadurch von den zahlreichen neuen Bauwerken ab, die durch ihre architektonische Handschrift stark individualisiert sind. Sicherlich wird das ehemalige Silogebäude durch seine neue programmatische Ausrichtung zu einem Treffpunkt in diesem aufstrebenden Quartier avancieren, den man nicht verpassen sollte. ♦

Der Artikel beruht auf einem Text von Nicolas Bassand, erstmals in französischer Sprache erschienen in TRACÉS 7/2020 und übersetzt von Ziebertext.

Nicolas Bassand, architecte EPFL, nicolas.bassand@hesge.ch  
Peter Seitz, Redaktor Bauingenieurwesen

### Anmerkung

<sup>1</sup> Reyner Banham, «The New Brutalism», in: The Architectural Review, Dezember 1955.



### E-DOSSIER UMBAU

Artikel aus früheren Heften und Online-Beiträge in unserem E-Dossier auf [espazium.ch/umbau](http://espazium.ch/umbau)